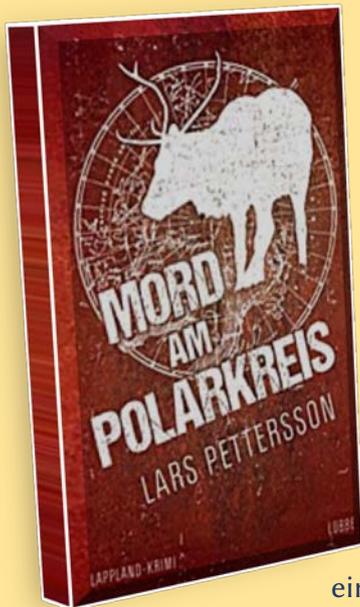


# Krimizeit XXXV



**Lars Pettersson: Mord am Polarkreis. Ein Lappland-Krimi. a.d. Schwedischen von Thorsten Alms. Bastei Lübbe 2015 • 461 S. • 14,99 • 978-3-404-17207-8** ★★★★★

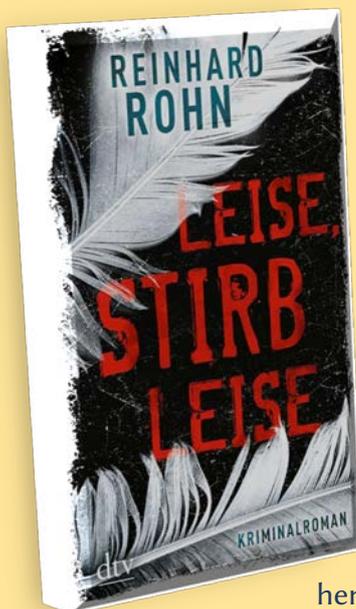
Staatsanwältin Anna, die im ersten Band der Reihe à Einsam und kalt ist der Tod bereits ins nördliche Lappland, nach Kautokeino, zur Familie ihrer Mutter fuhr und dort Ermittlungen führte, ist mittlerweile in die Rentierzucht der Familie eingestiegen und führt damit eine Tradition fort, die nicht von jedem gerne gesehen wird. Viele verkaufen ihre Herden und das Weideland an die Industrie, die Zucht lohnt sich nicht mehr und ist mit sehr viel Arbeit und Kosten verbunden.

Jetzt soll eine alte Eisenerzgrube wieder erschlossen werden – auf dem Weideland, das unter anderem auch Annas Familie gehört. Der Leser kann die unterschiedlichen Meinungen zu diesem Thema verfolgen und auf beiden Seiten nachvollziehbare Argumente entdecken: Die einen fürchten um ihre Existenz, finden keine Arbeit und sehen in der Industrie die letzte Möglichkeit, das eigene Leben zu sichern. Die anderen wollen die Rentierzucht, die eine lange Tradition hat, nicht aufgeben, da sie fürchten, dieser wichtige Teil der lappländischen Kultur könne für immer verloren gehen. Da wird ein Staatssekretär tot in seinem Auto gefunden, erschossen mit einem Scharfschützengewehr. Das schränkt die Zahl der Verdächtigen sofort ein – einer von ihnen ist Annas Cousin.

Zwischen der Handlung des ersten und des zweiten Bandes ist einige Zeit vergangen und als Leser merkt man schnell, dass Anna sich verändert hat. Sie versucht, das moderne Leben als

Staatsanwältin in Schweden mit den Traditionen der Samen zu kombinieren, was ihr jedoch nur bedingt gelingt, da die beiden Welten eigentlich zu verschieden sind. Im Endeffekt gehört sie keiner Seite an und man hat das Gefühl, als sei sie unzufrieden und wisse nicht, ob ihre Entscheidung die richtige war.

Leider verliert sich auch dieser Band für meinen Geschmack zu stark in der Beschreibung der samischen Kultur und Tradition, um ein fesselnder Krimi zu sein. Der kulturelle Aspekt ist sicherlich sehr interessant und die Einblicke, die man in das Leben im Norden Norwegens bekommt, sind faszinierend und erschütternd zugleich. [ruth van nahl]



***Reinhard Rohn: Leise, stirb leise. dtv 2015 • 320  
Seiten • 9,95 • 978-3-423-21600-5 ★★★★★***

Eine Laune, eine Lust, ein Gefühl es machen zu müssen, um sich zu befreien, umgab ihn vor 26 Jahren, als er Fleur, eine Prostituierte, aber irgendwie auch seine Geliebte, umgebracht hat. Er redet sich ein, dass er es machen musste, um rein in seine Ehe starten zu können. Er konnte diesen Makel nicht länger dulden.

Und tatsächlich läuft alles hervorragend in seinem Leben. Er hat eine tolle Frau, drei wunderbare Kinder und einen tollen Job. Er ist angesehen und wird für seine Arbeit geschätzt und verdient damit nebenbei gutes Geld. Dass er hin und wieder eine Affäre hat, komplettiert sein Bild von einem perfekten Leben.

Doch diese Fassade beginnt langsam zu bröckeln, als seine Frau eine Auszeit in Südafrika nimmt und seine Kinder sich Schritt für Schritt von ihm entfernen. Doch da er zu sehr mit anderen Dingen beschäftigt ist, fällt ihm das erst spät auf. Viel zu spät. Da wird er schon erpresst, weil jemand sein schmutziges Geheimnis kennt und erst seine Familie und dann ihn zerstören will.

Die Polizistin Lena Larcher hat nach dem Unfalltod ihres Mannes und ihres Sohnes, den sie verschuldet hat, ihren ersten Arbeitstag. Eine Frau wurde erdrosselt und anschließend verbrannt. Die Ermittlungen gestalten sich schwierig, weil es sich bei der Toten um eine Prostituierte handelt und niemand viel über sie weiß. Nach einem anonymen Hinweis, dass es bereits einen ähnlichen Fall gegeben hat, kramt Lena die alten Akten raus und stellt fest, dass ihr Vater damals mit dem Fall betraut war und ihn nie lösen konnte. Zusätzlich zu dem ak-

tuellen Fall, versucht Lena jetzt auch den Mörder von damals zu finden. Zwischen Schuldgefühlen, Erschöpfung und den Problemen ihres Partners, kämpft sich Lena zurück und kann sich schnell wieder auf ihr Bauchgefühl verlassen.

Obwohl dieser Kriminalroman nicht vollgepackt ist mit verstörenden Fakten, Gewalt und Hass, ist er sehr spannend aufgebaut und überzeugt mit glaubwürdigen Akteuren und einer handfesten Story. Parallel wird entweder aus der Sicht der Polizistin oder des Mörders geschrieben, dessen Identität erst ganz zum Schluss enthüllt wird. Dadurch erhält der Leser Einsicht in die intimsten Gedanken der beiden Protagonisten. Die Geschichte ist dadurch sehr lebendig und nachvollziehbar. Und natürlich ist es sehr spannend, wie die beiden Handlungsstränge sich ganz zum Schluss begegnen.

Die Geschichte wird flott und ohne unnötige Umwege erzählt, was sehr förderlich für den Lesefluss ist, an der ein oder anderen Stelle jedoch Raum für mehr lässt. Ich hätte mir gewünscht, dass manchmal Zeit zum Durchatmen, zum Betrachten und Verarbeiten der aktuellen Probleme ist, aber hier ist die größte Stärke des Buches auch eine kleine Schwäche: Es ist sehr nah an der Realität und dem wahren Leben. [Iarissa immel]



**Lyndsay Faye: Die Entführung der Delia Wright. a.d. Amerikanischen von Peter Knecht. dtv premium 2015 • 464 Seiten • 14,90 • 978-3-423-26043-5 ★★★★★(★)**

Düster ist der Roman von Lyndsay Faye zweifellos, sowohl was die Ausgangssituation als auch was die Auflösung angeht. Trotzdem ist *Die Entführung der Delia Wright* spannend und gut zu lesen – man will unbedingt wissen, wie es weitergeht, und trotz der düsteren Inhalte kommt Lesevergnügen auf.

Der Roman ist Teil 2 einer Reihe um die Fälle des „ersten Polizisten von New York“, Timothy Wilde, der für die im Jahr 1845 (und damit in der Welt des Romans kürzlich) gegründete Polizei von New York arbeitet und sich bereits als Meister-Ermittler erwiesen hat, auch wenn er selbst seine eigenen Fähigkeiten so manches Mal in Frage stellt. Als er von einer aufgebrachtten Frau um Hilfe gebeten wird, weil man ihre Schwester und ihren Sohn entführt hat, ahnt er noch nicht, dass dies erst der Anfang eines weit komplizierteren Falls ist.

Lucy Adams, ihr Sohn Jonas und ihre Schwester Delia Wright sind afroamerikanischer Herkunft und daher in ständiger Gefahr, von Sklavenjägern in den Süden verschleppt zu werden. Tatsächlich gelingt es Timothy mit Hilfe von Kollegen und Freunden auch problemlos, die



beiden Entführten in den Händen zweier Sklavenjäger aufzuspüren und nach einem kurzen Kampf zu befreien. Um die beiden Frauen und den Jungen zu schützen, bis Lucy Adams' Ehemann – ein Weißer – von einer Geschäftsreise zurück ist, bietet Timothys Bruder Valentine ihnen an, in seiner Wohnung zu übernachten.

Damit könnte der Fall eigentlich schon gelöst sein, aber als Timothy zwei Tage später in die Wohnung seines Bruders kommt, um die Gruppe zu ihrem Haus zu eskortieren, bietet sich ihm ein Bild des Schreckens: Kampfspuren in einem der Zimmer, von Delia und Jonas fehlt jede Spur und Lucys Leiche liegt im Bett seines Bruders, offensichtlich mit dessen Gürtel erdrosselt.

Timothy muss nun nicht nur herausfinden, was geschehen ist und sein Möglichstes tun, um Delia und Jonas zu retten, sondern er muss auch dafür sorgen, dass sein Bruder nicht als Mörder gehängt wird. Bei seinen Ermittlungen wird er immer tiefer in die menschlichen Abgründe New Yorks verwickelt – korrupte Politik, Mord, Sklaverei...

Obwohl *Die Entführung der Delia Wright* einige sehr düstere Themen aufgreift und teilweise sehr bedrückend ist, sorgt die Erzählweise, die Timothy als Ich-Erzähler auftreten lässt, dafür, dass das Lesen unterhaltsam bleibt. Zwar ist Timothys Erzählung nicht im eigentlichen Sinne humorvoll – was die Handlung auch nicht hergeben würde –, aber die Art und Weise, mit der er das Geschehene beschreibt, und insbesondere seine Verwendung von Umgangssprache und Gangstersprache machen das Lesen trotz aller Düsternis zum Vergnügen.

Mehr als einmal wird allerdings angedeutet, dass der Roman im Vergleich zu seinem Vorgänger noch leichte Kost ist. Dabei werden zahlreiche Andeutungen gestreut, die den Leser, sofern er – wie ich – Band 1 noch nicht kennt, eindeutig dazu verleiten, auch Lyndsay Faye's ersten Roman lesen zu wollen. Es ist also durch die Andeutungen und offenkundig bereits eingeführte, wiederkehrende Personen eindeutig, dass *Die Entführung der Delia Wright* ein Fortsetzungsband ist. Dennoch lässt es sich auch ohne Vorkenntnisse problemlos lesen und die Andeutungen fallen nie störend auf, sondern machen nur Lust auf mehr aus Faye's Feder.

Was den Roman für mich besonders interessant gemacht hat, sind seine historischen Hintergründe. New York im Jahr 1846 ist ein Handlungsort, mit dem ich mich vorher kaum auseinandergesetzt hatte, so dass ich es sehr faszinierend fand, mehr darüber zu erfahren. Allein die Auseinandersetzung mit der 1845 gegründeten Polizei New Yorks ist spannend und informativ, aber auch die Tatsache, dass die Sklaverei (und die Kritik daran) eine große Rolle spielt. Die geschichtlichen Hintergründe der Geschichte werden durch die Zitate aus zeitgenössischen Quellen betont, die jedem Kapitel vorangehen und sich vor allem mit Sklaverei und der Abolitionsbewegung, aber auch mit dem Leben freier Schwarzer in New York beschäftigen.

Einzig der Prolog des Romans erschien mir überflüssig – er beginnt in medias res und mit einer Szene aus einem späteren Teil des Romans, was für Spannung sorgen könnte, aber da er nur ein Vorgriff auf ein Ereignis ist, das noch im ersten Kapitel passiert, bleibt jegliche Wirkung aus.

Obwohl der Beginn des Romans damit also ein wenig enttäuschend ist, kann man das vom Hauptteil ganz und gar nicht behaupten. Wer also nicht nur eine spannend Kriminalgeschichte, sondern auch spannende Historie sucht, wird bei Lyndsay Faye's Roman fündig. [bettina burger]



***James Marrison: Das Mädchen im Fenster. a.d. Englischen von Rainer Schumacher. Bastei Lübbe 2014 • 400 Seiten • 9,99 • 978-3-404-17197-2*** ★★★★★

Englische Krimis sind bei vielen Lesern beliebt. Das liegt vorrangig an der vorhersehbaren Tradition britischer Detektivgeschichten à la Agatha Christie oder Ann Granger. Sie haben ein Genre entworfen, das den Leser im heimischen Sessel in weitläufige englische Landhäuser, in große Bibliotheken mit heimeligen Kaminen, in verwunschene Cottages oder in die nebeligen englischen Hügellandschaften entführt. Von seinem gemütlichen Lesesitzplatz kann der Leser sich selbst anhand der gegebenen Informationen an der Ermittlung beteiligen und ist so aktiv in das Leseereignis eingebunden. Das fesselt und ergibt eine wunderbar spannende Lektüre.

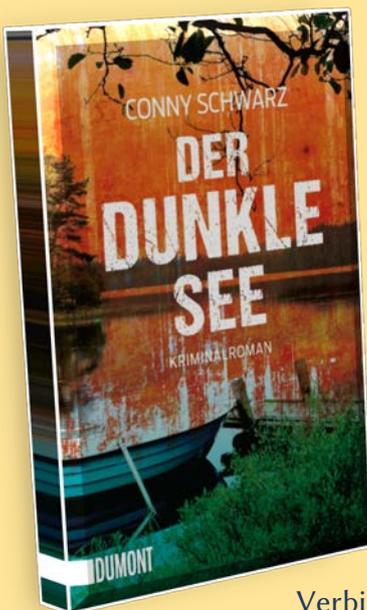
James Marrison hat genau dieses Setting gewählt, aber zusätzlich noch einen rassistischen, lateinamerikanischen Ermittler eingeführt, der in den kalten, winterlichen Cotswolds ermittelt und in die Tiefen der Psyche und die Abgründe der menschlichen Gesellschaft führt.

In einem beschaulichen Dorf in den Cotswolds wurde eine Frau ermordet. Verdächtiger war ihr Ehemann, doch nach genaueren Untersuchungen wurde festgestellt, dass er nicht der Täter gewesen sein konnte. Der Mord wurde nicht aufgeklärt. Doch im Zuge dieser Ermittlungen traten Indizien auf, die den Ehemann des Opfers, Frank Hurst, mit einem anderen, wesentlich abscheulicherem Verbrechen in Verbindung brachten. Doch Hurst beteuerte seine Unschuld und die Polizei verfolgte die Spur nicht weiter. Der aktuelle Todesfall wirft neues Licht auf die vergangenen Fälle, denn Frank Hurst wird mit einer Mistgabel im Rücken aufgefunden. Ein Mord ohne verlässliche Zeugen, auf einem abgeschiedenen Hügel und ein Opfer, das nirgends beliebt war.

Der zuständige Inspektor – Downes – sieht mit diesem Todesfall eine Möglichkeit, die alten Verbrechen aufzudecken. Damals verschwanden zwei junge Mädchen, sie wurden nie gefunden. Downes vermutet sie in Hurst's altem Anwesen. Mit seinem neuen Sergeant, Graves,

durchsucht er das Anwesen, ohne besonderen Erfolg. Einige Stunden später steht es in Flammen und Downes stößt unerwartet auf eine Frauenleiche. Handelt es sich dabei um eins der verschwunden Mädchen? Und wo ist eigentlich Hursts Tochter Rebecca, die vor Jahren von zuhause weglief? Der Fall entwickelt sich nur langsam, den Ermittlern fehlen zuerst die nötigen Hinweise, aber Schritt für Schritt können sie eine Spur verfolgen und die Spannung steigt trotz falscher Fährten und daraus resultierender Längen. Am Ende steht eine Auflösung, die möglicherweise in Teilen vom Leser selbst ermittelt werden konnte, aber aufgrund der untypischen und sehr spezifischen Umstände nicht minder schockiert.

James Morrison experimentiert in seinem Debüt mit Erzählperspektiven. Als Grundperspektive wählt Morrison die Ich-Perspektive, eine ungewöhnliche Perspektive, die den Leser eine Unmittelbarkeit vorgaukelt, die nicht gehalten wird. Fragen zur Person Downes' oder seines Lebens in England werden nur sehr sparsam beantwortet. Da Downes auch in den alten Fällen ermittelte, bekommt der Leser Insiderwissen, allerdings nur aus subjektiver Sicht. Die Hauptfrage zu seiner Person bleibt aber nicht nur bestehen, sie wird durch Andeutungen noch dringender. Wie kam es zu dem Wechsel aus der Wärme und Sonne Argentiniens in die englische Dunkelheit, Kälte und Verschlossenheit? Das wird in diesem Roman nicht preisgegeben – aber vielleicht in einem weiteren? Ergänzt wird Downes' Perspektive aus der Sicht seines Sergeant, der Downes' alten und nun kranken Partner ersetzt. Sein Vorgesetzter macht es ihm nicht leicht und Graves muss sich erst beweisen, bis aus diesen beiden, sehr unterschiedlichen Polizisten, ein Team wird, das ein ungeheuerliches Verbrechen aufzuklären vermag, das weit in die Vergangenheit zurückreicht. [sara rebekka vonk]



**Conny Schwarz: Der dunkle See. Dumont 2015 •  
317 Seiten • 9,99 • 978-3-8321-6309-9 ★★★★★**

Das ist (nach *Das Mädchen im Feuer*) der zweite Fall für Thea Dombrowski. Thea ist aber keineswegs bei der Polizei, sondern sie ist Lokalreporterin in ihrer kleinen Heimatstadt Wartenburg, irgendwo in der Nähe von Heilbronn. Ein idyllisches Städtchen, so heißt es; ich konnte die Idylle nicht wahrnehmen, für mich ist dieses Städtchen eher gruselig. Thea ist noch nicht lange wieder in Wartenburg, sie ist erst kürzlich wieder heimgekehrt mit ihrer kleinen Tochter Mari. Die

Verbindung zu deren durch den Jugoslawienkrieg traumatisierten Vater hängt ihr noch nach. Hier, in der alten Heimat, kann sie sich auf ihre Mutter stützen, die sich um Mari kümmert, wenn Thea unterwegs ist.



Jetzt z.B. – zur Unzeit, fast noch in der Nacht – ist sie unterwegs mit einem Jäger, um eigene Erfahrungen für eine Reportage über Jäger zu machen. Sie verpatzt ihrem Begleiter die Jagd, dafür finden sie eine übel zugerichtete Leiche. Zum Glück übernimmt ein Kollege die Berichterstattung über den Fall, die schwer angeschlagene Thea soll geschont werden. Leider gelingt das nicht. Als der Nachbarssohn, 18 Jahre alt, verschwindet und die Mutter Thea um Hilfe bittet, ist sie wieder drin, denn sie wittert Zusammenhänge, die sie aber zunächst heimlich recherchiert.

Zusammenhänge scheint es auch mit dem Flüchtlingsheim zu geben (leider wird das nicht restlos aufgeklärt, sondern gerät aus dem Blickfeld) und mit den NSU-Morden, die nicht allzu weit von Heilbronn entfernt stattgefunden haben.

Es handelt sich hierbei also um einen „politischen Krimi“, einerseits ganz aktuell, andererseits greift er auf Ereignisse zurück, die nicht jedermann (mir zum Beispiel) absolut präsent sind und bei denen man (wiederum ich) nicht so genau unterscheiden kann, was ist jetzt historisch und was ist fiktiv. Fiktiv ist auf jeden Fall, die „Wagida“, das Wartenburger Pendant zur Pegida.

Das ist durchaus spannend und sprachlich gut erzählt. Die Atmosphäre ist und bleibt aber düster, trotz der angeblichen Wartenburger Idylle und des Versuchs, durch die Privatsphäre Theas – vor allem bezieht sich das auf den Zwist zwischen Thea und der Kindergärtnerin von Mari, weil Mari allzu oft nicht pünktlich in den Kindergarten kommt – etwas Alltagsleben, Kolorit und vielleicht sogar einen Anflug von Humor mit in den Krimi hineinzunehmen. Thea, die „eine zerzauste Heldin“ genannt wird – außerdem wird ihr eine große Klappe zugeschrieben (meiner Ansicht nach gibt es weitaus größere Klappen) –, ist durchaus sympathisch und ihre Ängste und Sorgen sind nachvollziehbar. Ihr vordergründiges Kennzeichen ist eine Augenklappe – warum sie die braucht, wird nicht ausführlich erzählt –, die sie, der Not gehorchend, sozusagen als modisches Accessoire nutzt und nach jeweiliger Stimmungslage auswählt. Die aber auch befremdet.

Die Autorin Conny Schwarz gibt es nicht. Conny Schwarz ist ein Pseudonym für das Autorenpaar Kristin Uhlig und Martin Maurer. Wie sie ihre Arbeit aufgeteilt haben, wer für was zuständig ist, habe ich nicht herausfinden können, finde es aber faszinierend, wenn es zwei Menschen gelingt, in ihrer Autorenschaft sozusagen zusammen zu schmelzen. Einerseits müssen sie sich sehr gut ergänzen, andererseits übereinstimmen. Das scheint bei ihnen ideal zu funktionieren! [jutta seehafer]



*Peter James: Die Zeit läuft. a.d. Englischen von  
Susanne Goga-Klinkenberg. Scherz 2015 • 393  
Seiten • 14,99 • 978-3-651-00074-2 ★★★★★(★)*

Aileen McWhirter ist 98 Jahre alt und ahnt nichts Böses, als es an ihrer Tür klingelt und zwei Männer verkünden, die müssten lediglich kurz den Wasserdruck messen, es hätte in der Nachbarschaft Probleme gegeben. Als man die alte Dame später findet, ist sie gefesselt und brutal misshandelt worden – sie stirbt im Krankenhaus. Ihr Bruder, Gavin Daly, setzt ein Kopfgeld auf die Täter aus, die wertvolle Antiquitäten aus dem Haus seiner Schwester gestohlen haben, darunter eine Uhr, die das einzige Erinnerungsstück an ihren Vater ist, der entführt wurde, als Aileen und Gavin noch Kinder waren. Gavin muss diese Uhr zurückbekommen – koste es, was es wolle...

Es ist der neunte Fall für Roy Grace, der mittlerweile Vater des kleinen Noah ist, der sein Leben von Grund auf verändert hat. Die Nächte sind kurz, die private Zeit mit seiner zukünftigen Ehefrau Cleo ebenfalls. Zudem belastet ihn der neuste Fall, die brutale Folter der alten Dame. Was er nicht weiß: Seine Ex-Frau Sandy, die vor vielen Jahren spurlos verschwand, ist ganz in seiner Nähe; an ihrer Seite ein Sohn, von dem Grace nichts ahnt. Sandy ist es auch, die mir in dieser Reihe immer wieder Kopfzerbrechen bereitet: Sie ist eine schreckliche Frau, die Grace bewusst verließ, weil sie nicht länger mit einem Polizisten verheiratet sein wollte, bei dem die Arbeit an erster Stelle steht. Sie verließ ihn, ohne ein Wort zu sagen, kann ihm sein neues Glück mit Cleo, die sie stets nur „die Schlampe“ nennt, aber trotzdem nicht gönnen. Man versteht jedoch nicht, wo genau ihr Problem liegt, sondern ahnt nur, dass alles auf ein großes Drama hinauslaufen könnte...

Generell ist dieser Band bedrückender als die vorherigen. Als Leser hat man nicht nur ständig Angst um Graces Frau und Noah, die von dem Kriminellen Amis Smallbone, den Grace hinter Gitter brachte und der deshalb auf Rache sinnt, misshandelt und umgebracht werden sollen. Hinzu kommen die Krebserkrankung eines Kollegen und der plötzliche Tod der Frau eines anderen Kollegen und seine nachfolgenden Probleme mit den entfremdeten Kindern. Insgesamt wirkt der Roman somit ein wenig überladen.

Wie immer lebt der Roman von raschen Wechseln zwischen unterschiedlichen Erzählperspektiven (er hat 126 Kapitel!). Dem Leser werden viele Handlungsstränge präsentiert, die sich zusehends verketten und ein gutes Gesamtbild geben – als Leser ist man Grace bei seinen Ermittlungen immer wieder einen Schritt voraus, weil man auch Einblicke in die Gedan-

ken und Handlungen der Kriminellen bekommt und weiß, was sie tun und planen. Die Lösung des Falls ist überraschend und (wie bei Peter James üblich) doch anders, als man zunächst erwartet hat.

Insgesamt ist *Die Zeit läuft* ein spannender Krimi mit vielen Wendungen, der mittlerweile allerdings ein wenig zu viele private Probleme präsentiert. [ruth van nahl]



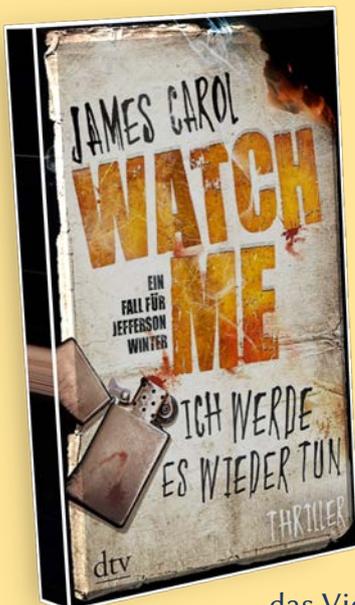
***Leif Davidsen: Der Tod des Patriarchen. a.d. Dänischen von Anne-Bitt Gerecke. dtv premium***  
**2015 • 458 Seiten • 14,90 • 978-3-423-26063-3** ★★

Der 37-jährige Meteorologe Adam Lassen befindet sich gerade mitten im grönländischen Eis, als er die Nachricht erhält, dass sein Zwillingbruder Gabriel in einem Moskauer Hinterhof ausgeraubt und zu Tode geprügelt wurde. Noch unter Schock stehend, fliegen er und seine Mutter Anastasia, eine gebürtige Russin, sofort nach Russland. Von Anfang an wird Adam das Gefühl nicht los, das hinter dem Tod seines Bruders mehr steckt als ein gewöhnlicher Raubüberfall. Auch wenn zuerst niemand reden will, kommt Adam dennoch langsam einem geheimen Netzwerk auf die Spur, welches die russische Regierung, die orthodoxe Kirche Russlands und die Wirtschaft umspannt. Doch warum musste Gabriel sterben? Und was hat seine Mutter mit der ganzen Geschichte zu tun, welche sich eigentlich geschworen hatte, nie wieder einen Fuß in ihr ehemaliges Vaterland zu setzen?

Wenn ein Buch schon mit den Worten „hochkarätiger Polit-Thriller“ und „unheilvolle Verstrickungen“ wirbt, erwartet man ja mit Recht eine Geschichte à la Dan Brown oder John Grisham. *Der Tod des Patriarchen* verspricht von Anfang an eine ganze Menge. Doch die ganze große Verschwörung ist so unglaublich vage und oberflächlich formuliert, dass man sich am Ende nur fragen kann, ob es das jetzt wirklich schon gewesen sein soll. Dabei ist das Ganze auch noch uninteressant geschrieben. Ein Spannungsbogen ist kaum vorhanden, dafür jede Menge irrelevante Informationen darüber, wer wann was wo mit wem gegessen hat, wie das Restaurant/die Kneipe/das Hotelzimmer eingerichtet war, wie der Abendhimmel ausgesehen hat, usw. Solche Details sind zwar ganz nett und können durchaus dazu beitragen, die richtige Atmosphäre zu erzeugen, aber nicht wenn man das Gefühl hat, dass sie nur dazu da sind, um auf die geforderte Seitenzahl zu kommen, die man äußerlich von einem „guten“ Thriller nun mal erwarten würde.

Die einzigen beiden Charaktere die man auch nur annähernd als interessant bezeichnen könnte, werden nur ganz am Ende etwas näher vorgestellt, während der Protagonist ein unausstehlich selbstverliebter und von seinen eigenen Fähigkeiten überzeugter, eigentlich völlig ahnungsloser und ignoranter Meteorologe ist. Aus irgendeinem Grund (seine Mutter) gelingt es ihm dennoch, zu den richtigen und wichtigen Personen vorgelassen zu werden, wo es ihm dann zielsicher gelingt, genau die falschen Fragen zu stellen. Nach dreihundert Seiten bekommt Adam, d.h. der Leser, immer noch Vorträge über die russische Mentalität gehalten, dabei hat man schon zweihundert Seiten vorher begriffen, wie in Russland Politik gemacht wird (wenn man es denn nicht schon vorher wusste).

Bei dem gesamten Mittelteil des Buches handelt es sich um eine hundertseitige Nullacht-fünfzehn-Kennenlern-Geschichte, die lediglich dazu dient, zwei Personen vorzustellen, welche in der Geschichte (d.h. in der Verschwörung) zwar einigermaßen wichtig sind, aber dann doch gar nicht so oft vorkommen (Hinweis: es sind NICHT die Eltern von Adam und Gabriel). Die „Läuterung“ des Protagonisten am Ende des Buches ist dann auch noch völlig unglaubwürdig, da sie weder vorbereitet, noch erklärt wurde und damit einfach nur erzwungen wirkt. Hinzu kommt, dass sich das Buch nicht entscheiden kann, ob es nun ein Familien-Drama oder ein Polit-Thriller sein will. Meiner Meinung nach ist es keins von beiden. [ruth breuer]



***James Carol: Watch me – Ich werde es wieder tun.  
a.d. Englischen von Wolfram Ströle. dtv 2015 • 382  
Seiten • 9,95 • 978-3-423-21595-4 ★★★★★***

Jefferson Winter ist ein angesehener Profiler, der weltweit für seine Arbeit geschätzt wird. Er wird von den unterschiedlichen Behörden angefragt und entscheidet dann, welcher Fall ihn interessiert. Spezialisiert ist er auf Serientäter. Ein neuer Auftrag führt ihn in eine Kleinstadt in Louisiana. Zwar gab es dort bisher nur einen Mord, der dafür aber sehr speziell war. Ein Rechtsanwalt wurde bei lebendigem Leibe verbrannt und

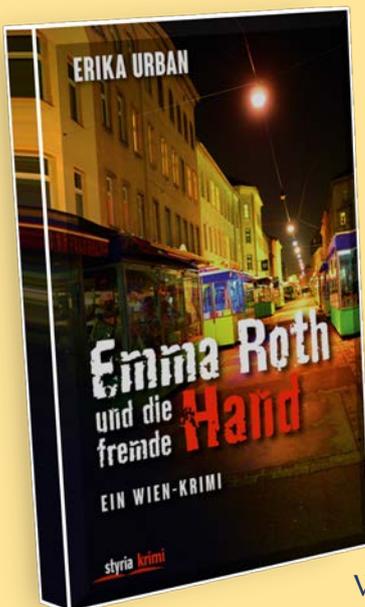
das Video der Tat zusammen mit einem Countdown ins Netz gestellt. Jetzt gilt es innerhalb von 13 1/2 Stunden die Leiche, den möglichen Tatort und den Täter zu finden, um weitere Morde zu verhindern.

Seine Arbeitsweise ist genau wie der Fall – speziell. Da er nichts auf die Meinung von anderen gibt, werden ein Polizeischüler und dessen Freundin zu seinen Gehilfen. Und genau diese Kombination aus verschiedenen Erfahrungen und Sichtweisen, bringt ihn einen entscheidenden Schritt weiter. Ob sein Bauchgefühl auch bei den strengen Hierarchien, einer übermächtigen Unternehmerfamilie und tausend offene Fragen weiterhilft, bleibt abzuwarten.

Der Roman lebt von seinem exzentrischen und außergewöhnlichen Protagonisten. Es ist interessant, dessen Gedankengängen zu folgen und dabei zu erfahren, was ihm so alles auffällt. Jefferson Winter registriert die kleinsten Details und kann komplexe Vorgänge stets im Zusammenhang sehen. Dass er neben seinem aktuellen Fall auch noch so nebenbei einen anderen per Schriftverkehr mit einer anderen Polizeistelle löst, ist genauso faszinierend wie erstaunlich. Seine Arbeitsweise ist vielleicht nicht typisch für einen Profiler, aber sein Erfolg spricht für ihn.

Generell schafft es der Autor, viele liebevoll angelegte Charaktere in seinem Thriller unterzubringen, die einem sofort sympathisch sind. Die unfreundlichen und unverschämten Kollegen fehlen aber natürlich auch nicht und komplettieren die Story. Unerwartete Wendungen machen das Buch bis zur letzten Seite spannend, und der Plot, gewürzt mit persönlichen Schicksalen und Familientragödien, gibt dem Thriller eine besonders interessante Note.

Ein sehr solider Thriller mit packender und durchdachter Story. [larissa immel]



***Erika Urban: Emma Roth und die fremde Hand.***  
***Ein Wien Krimi. Styria 2015 • 176 Seiten • 12,90 •***  
***978-3-222-13503-3*** ★★★★★

Emma Roth, Kommissarin bei der Wiener Polizei, ist nicht gerade das, was man von einer Vorzeigepolizistin erwartet. Sie raucht, sie trinkt, sie hat lose Affären und ist chaotisch. Doch sie hat auch dieses besondere Bauchgefühl, dass ihr schon in vielen Fällen den richtigen Weg gewiesen hat.

Ganz aktuell wird sie mit einem Entführungsfall betraut, der ihre ganze Welt auf den Kopf stellt. Mitten in Wien wurde die Tochter einer Lokalpolitikerin entführt und das, obwohl sie ihre Tochter an der Hand hatte. Ganz kurz hat sich die Hand ihrer Tochter gelöst und diese wurde dann durch die Hand eines anderen Mädchens ersetzt. Als sie bemerkt, dass ein anderes Kind ihre Hand hält, lässt sie los und das Kind verschwindet. Ihre Tochter ist da schon nicht mehr in Sichtweite.

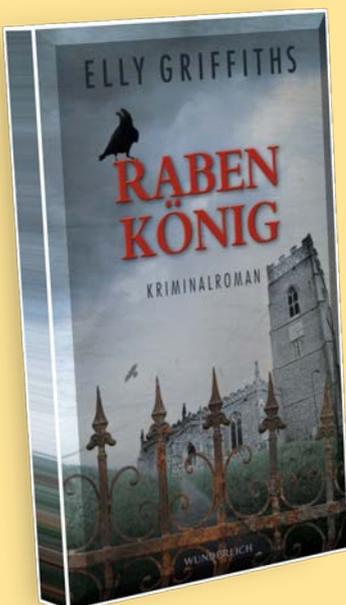
Emma ist so mitgenommen, weil ihr vor vielen Jahren genau das Gleiche passiert ist. Sie hatte in einem Urlaub mit ihren Eltern in Frankreich ihre kleine Schwester an der Hand, die danach nie wieder aufgetaucht ist. Sie schöpft neuen Mut, dass der Täter anscheinend wieder aktiv ist und sie ihre Schwester vielleicht auch finden kann.

Sie stürzt sich mit ihrem Team in die Suche und ermittelt in alle Himmelsrichtungen. Sie besucht sogar den französischen Polizeibeamten, der unter anderem mit dem Fall ihrer Schwester betraut war und erhofft sich dadurch neue Spuren. Und auch die Familie der Politikerin erscheint ihr eigenartig. Viele ihrer Ermittlungen laufen ins Leere und sie versucht sich an dem wenigen festzuhalten, das ihr noch bleibt. Dass sie dabei immer wieder ihren unruhigen Geist mit Alkohol betäubt und von ihrem direkten Vorgesetzten und einem neidischen Kollegen nicht ernst genommen wird, hilft da wenig. Doch auf den Rest des Teams kann sie zählen und plötzlich scheint die Lösung des Falles so nah zu sein.

Dieser Wien-Krimi ist wirklich gelungen. Er hat eine vielschichtige und interessante Protagonistin, die man nicht gleich liebt, sondern sich erst an sie gewöhnen muss. Ihre chaotische und teils selbstzerstörerische Art macht sie mit einem sehr guten Instinkt und diversen Gefühlsregungen wieder wett. Sie ist eben nicht die typische Polizistin und der Erfolg gibt ihr Recht.

Die Handlung schreitet flott voran und lässt keine Langeweile aufkommen. Die Protagonistin wird gut beleuchtet und der Leser erfährt sehr viel über sie. Die anderen Charaktere bleiben leider etwas blass. Und hier komme ich auch zu meinem einzigen Kritikpunkt. Es steckt meiner Meinung viel mehr Potenzial in der Geschichte. Das Wichtigste wurde erzählt, aber es hätte noch viel mehr sein können. So viele Hintergründe wurden nicht aufgedeckt, so viele Schicksale nicht erzählt. Ich bin auch kein Fan von seitenlangen Landschaftsbeschreibungen in einem Krimi, aber hier hätte es gerne etwas mehr sein können. Ich hätte gerne mehr erfahren und wäre länger ein Teil dieser Geschichte gewesen.

Trotzdem ist es ein solider Krimi, der spannend aufgebaut ist und mit einer fesselnden Story überzeugt. [larissa immel]



***Elly Griffiths: Rabenkönig. Wunderlich 2015 • 396  
Seiten • 16,99 • 978-3-8052-5058-0*** ★★★★★

Nach Totenpfad, à [Knochenhaus](#), à [Gezeitengrab](#) und à [Aller Heiligen Fluch](#) ist dies der fünfte Band der Reihe um die forensische Archäologin Ruth Galloway. Ruth, alleinerziehende Mutter ihrer Tochter Kate, deren Vater – fast allen unbekannt – der Kriminalkommissar Harry Nelson ist, hat sich mittlerweile mit Kate gut eingerichtet. Wieder ist Kate ein gutes Stück älter geworden, etwa um so viel, wie Zeit vergangen ist zwischen den Romanen; sie wir nun bald zwei.



In diese familiäre Normalität kommt ein Brief, und der zwingt Ruth aus ihrem heimatlichen Bereich nach Lancashire. Es ist ein Brief ihres ehemaligen Studienfreundes Dan, den sie an die 20 Jahre nicht gesehen hat. Dan glaubt, er habe bei einer Ausgrabung eine Entdeckung gemacht, eine Entdeckung ungeahnten Ausmaßes – und er hat Angst. Der Brief aber erreicht Ruth erst, als Dan schon tot ist, bei einem Brand seines Wohnhauses umgekommen. Ein Unglücksfall? Unselige Verkettung der Umstände? Ruth will es wissen. Sie nimmt die Einladung des Toten an und fährt samt Tochter in die Gegend um Blackpool und den mystischen Pendle Forest. Und dort lernt sie Ungeheures: Hat Dan wirklich die Knochen eines alten Königs entdeckt, die Gebeine von König Artus?

Ein ungemein spannender Roman nimmt seinen Lauf, der tief einführt in die Mythologie Britanniens mit *dem* legendären Helden schlechthin: Anführer der Tafelrunde, Zierde der Ritterlichkeit, mystischer König im Sagennebel. Kaum eine Legende hat die Fantasie der Menschen über Jahrhunderte hinweg so beflügelt wie die des tapferen Keltenfürsten und Königs, seiner Ritter der Tafelrunde und ihrer versunkenen Insel Avalon. Ruth lässt sich gefangen nehmen von der Idee, versucht die mysteriösen Umstände zu klären, unter denen Dan ums Leben kam, umso mehr, als jemand mit allen Mitteln versucht hat, dem Fund seine Bedeutung zu nehmen und die Aufklärung zu verhindern – und bald ist sie selbst in tödlicher Gefahr. Und nicht nur sie, sondern auch ihre Tochter und Cathbad, der treue Freund, der sie begleitet hat und sein Leben für sie riskiert...

Was an dem Roman besonders fasziniert, sind die Personen an sich, glänzend charakterisiert, und vor allem ihre kühne Zusammenstellung. Ein Krimi, der sich mit archäologischen Problemen des frühmittelalterlichen Englands auseinandersetzt, der Neonazis und Hippies und Neupagane vereint, das ist selten – noch dazu, wenn das so nahtlos und überzeugend Hand in Hand geht. Die Handlung ist stringent und zwingt den Leser in ihren Bann, die Spannung steigert sich langsam und kontinuierlich. Vor allem gelingt Elly Griffith souverän und selbstbewusst eine geglückte Balance zwischen der Darstellung des Privatlebens der meisten Beteiligten und dem Fall an sich, und zu guter Letzt wartet sie mit einer verblüffenden, faszinierenden Lösung auf. [astrid van nahl]



## Inhalt

<i>Lars Pettersson: Mord am Polarkreis. Ein Lappland-Krimi. Bastei Lübbe 2015</i>	1
<i>Reinhard Rohn: Leise, stirb leise. dtv 2015</i>	2
<i>Lyndsay Faye: Die Entführung der Delia Wright. dtv premium 2015</i>	3
<i>James Marrison: Das Mädchen im Fenster. Bastei Lübbe 2014</i>	5
<i>Conny Schwarz: Der dunkle See. Dumont 2015</i>	6
<i>Peter James: Die Zeit läuft. Scherz 2015</i>	8
<i>Leif Davidsen: Der Tod des Patriarchen. dtv premium 2015</i>	9
<i>James Carol: Watch me – Ich werde es wieder tun. dtv 2015</i>	10
<i>Erika Urban: Emma Roth und die fremde Hand. Ein Wien Krimi. Styria 2015</i>	11
<i>Elly Griffiths: Rabenkönig. Wunderlich 2015</i>	12